



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

312 (28.6.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-323800](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-323800)

Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich,
Beleglohn 30 Pfg., durch die
Post einzahl. Postausschlag M. 5.72
in Vierteljahre. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklamé-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigdruckleitung in Berlin
Schluß der Anzeigen-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verhändlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 312.

Mannheim, Montag, 28. Juni 1915.

(Abendsblatt).

Ungewöhnlich große Verluste der Franzosen.

Uebergang der Armee Linsingen über den Dnjestr auf der ganzen Front.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Juni.
(S. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras wurden feindliche Nachangriffe beiderseits der Straße Souchez, Biz Roulette und im Sabrinth nördlich Scarpe abgeschlagen.

Im Westteil der Argonnen versuchten die Franzosen gestern Abend ihre verlorene Stellung wieder zu nehmen. Trotz Masseneinsatz von Artillerie scheiterten ihre Angriffe gänzlich.

Dasselbe Ergebnis hatte auf den Maashöhen ein 2 Kilometer breiter Artillerieangriff beiderseits der Traisneau. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchtete der Feind in seine Stellung zurück.

In den Vogesen überfielen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe nordöstlich von Reberval. 50 Gefangene und 1 Maschinengewehr blieben in unserer Hand.

Besonders gute Erfolge hatten wir im südlichen Teile unserer Kampffront gegen feindliche Flieger. Im Luftkampf wurden zwei feindliche Flugzeuge nördlich des Schlachtpasses und bei Gerardmer heruntergeschossen, zwei weitere durch Artilleriefeuer bei Lavigny und bei Rheinfelden auf Schweizer Gebiet zur Landung gezwungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Prasnitz, die sich hauptsächlich gegen unsere neue, am 25. Juni eroberte Stellung südöstlich von Calenda richteten, brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Galica wurde von uns besetzt. Der Dnjestr ist heute früh auch hier überquert worden. Damit ist es der Armee des Generals v. Linsingen gelungen, auf ihrer ganzen Front nach längeren schweren Kämpfen den Uebergang über den Fluß zu erzwingen.

Weiter nördlich verfolgten unsere Truppen den geschlagenen Feind gegen den Guita-Djwa-Abchnitt. Seit dem 23. Juni nahm die Armee Linsingen 6470 Russen ge-

nommen. Nordöstlich von Lemberg nähern wir uns dem Bug-Abchnitt. Weiter westlich bis zur Gegend von Cieszanow sind die verbündeten Truppen im weiteren Vorgehen. Sie machten mehrere tausend Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

In dem gestrigen Bericht der Obersten Heeresleitung muß es heißen: „Bei der Geladelle von Arras lebende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen“. Die Kathedrale ist nicht beschossen.

Die schweren Kämpfe am Dnjestr haben nun auch zu einem glänzenden Erfolg geführt, obwohl die Russen sich gerade hier mit dem Mut der Verzweiflung zur Wehr setzten. Die Russen waren durch starke, angeblich aus der Gegend von Warschau herangeschickte Verstärkungen imstande gewesen, auf das linke Ufer übergegangene Abteilungen der Verbündeten wieder über den Dnjestr zurückzubringen. Diese Kämpfe spielten sich zwischen Jurawno und Halicz, besonders bei Morzinow, ab, und veranlaßten den russischen Generalstab, große Siegesnachrichten zu verbreiten. Diese Nachrichten stimmten wieder einmal wenig mit der Wirklichkeit überein, obwohl der russische Generalstab sich dafür bemüht hat, daß seine Berichte die einzig wahrheitsgetreuen seien. Als diese Meldungen in die Welt flatterten, war die Armee Linsingen schon zum Uferwechsel gelangt, nur der Brückenkopf von Halicz befand sich noch in russischen Händen, nordwestlich davon, zwischen Pulawnowe und Chodorow wurde nach dem gestrigen Bericht die Höhe des nördlichen Dnjestr-Ufers gesichert und in der Verfolgung des Feindes die Gegend von Prasnitz, halbwegs Jurawno-Mohatyn — also in der Richtung nach Bezezen erreicht. Nun haben die Russen auch ihren letzten Stützpunkt am Dnjestr verloren. Die Armee Linsingen hat in fünfzig Tagen gewaltigen Kämpfen einen großen Sieg errufen. Auch diese starken russischen Kräfte, losgelöst von der günstigen Verteidigungsstellung am Dnjestr, müssen sich nun dem allgemeinen Rückzug der von Lemberg zurückweichenden Truppen eben in Richtung auf Ternopol anschließen. In dem Raum südlich von Lemberg und östlich des Werschnawski-Abchnittes hatten sich die verbündeten Truppen im Verdrängen der Bahn Lemberg—Saulkau genähert, die an dem Schnittpunkt mit der Strecke Strjz—Ternopol bei Chodorow bereits von dem linken Flügel der Armee Linsingen besetzt wurde. Nach dem heutigen Bericht ist die Verfolgung schon über diese Bahn hinaus. Der Guita-Djwa-Fluß liegt etwa 20 Km. östlich davon. Nordöstlich von Lemberg nähern sich die verfolgenden Heere dem Bug-Abchnitt. Der durch verjüngte Niederungen und Hügelzüge gebildete Bug-Abchnitt kann den weichenden russischen Truppen eine Aufnahmestellung gewähren. Der Feind hat die Städte Kamionka—Strumilowa und Busz am Bug, nördlich der Bahn Lemberg—Brod, sowie Alcew an dem Belzet, einem südlichen Zufluß des Bug, zu festen Stützpunkten ausgebaut, welche die Uebergänge über den Bug-Abchnitt sichern. Cieszanow, das der heutige Bericht nennt, liegt etwa 40 Km. nordwestlich von Prasnitz, es wurden nach dem gestrigen Bericht feindliche Stellungen nordwestlich von Rawariska von hannoverschen Truppen genommen. Dieser Erfolg hat das

weitere Vorgehen in diesem Räume ermöglicht, das heute die oberste Heeresleitung meldet.

Nach der Wiedereroberung von Lemberg.

Eine Ehrung Högendorffs.

Wien, 28. Juni. (M. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser richtete am 28. ds. Mts. an den Chef des Generalstabes General der Infanterie Freiherrn Konrad von Högendorff folgendes Handschreiben:

„Ihrer General der Infanterie Freiherr Konrad von Högendorff!“

Die ruhmvolle Eroberung Lembergs ist der erfolgreichste Ausdruck der großangelegten Operationen, welche Ihre Heeresleitung entworfen und die tapferen Armeen durchgeführt haben. In dankbarer Anerkennung Ihrer diesfälligen hervorragenden Verdienste ernehme ich Sie zum General-Oberst.

Ich grüße Sie mein lieber General aufrichtig.
Franz Josef.

Der Kaiser an der südöstlichen Front.

Berlin, 28. Juni. (Von u. Berl. Büro.) Aus Wien wird der B. S. gemeldet: Das Kriegspressequartier verbreitet folgenden Bericht über den Besuch, den Kaiser Wilhelm der Bestung Arzjenski und der südöstlichen Front abhielt:

Am 19. Juni traf der deutsche Kaiser mit militärischem Gefolge in Arzjenski ein. Nach der Besichtigung der wiedereroberten Stellung begab sich der Monarch auf den Tartarenbügel, wo der Wehrkreiskommandant die Entsehung, die Geschichte der Festung, ebenso ihre Schicksale und ihre Bedeutung im letzten Kriege in übersichtlicher Weise darlegte, dem der Kaiser mit lebhaftem Interesse folgte. Nun ging es an die Front zu dem westlich von Janow gerade im heftigen Kampf stehenden Wehrkreiskommandanten von der Marwitz. Der Kaiser deutete die Wünsche des Generalstabes an der Führung und zu den hervorragenden Leistungen der ihm unterstellten Truppen. Als der Kaiser erfuhr, daß unweit von ihm das feindliche Regiment österreichische Infanterie-Regiment No. 34 sich im heftigen Kampf befindet, ließ er dem Regiment seine kaiserlichen Grüße entsenden. Mit großer Beiläufigkeit nahm der Kaiser zur Kenntnis, daß das Regiment sich während des ganzen Feldzuges durch eiserne Stille, vorzüglichen Geist und hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet habe. Der Kaiser gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm vergönnt gewesen sei, dem Regiment schon so zahlreiche Ehrenkreuze zu verleihen. Auf dem Kampfschauplatz meldete sich auch der Truppenkommandant, der eine Darstellung der bisherigen Geschichte und der augenblicklichen Lage gab. Der Kaiser nahm die Meldungen mit großer Befriedigung entgegen und äußerte sich erfreut, nun auch die österreichische Artillerie im Kampfe zu sehen. Unweit vom Standort des Kaisers war eine schwere Haubitzenbatterie im Walde aufgestellt. Dahinter, die erste Abteilung, eine Kanonenbatterie, beide im heftigen Feuer gegen die von den Russen noch behaupteten Stellungen. Der Monarch begab sich zunächst zu der schweren Haubitzenbatterie und beobachtete aus unmittelbarer Nähe deren

Feuertätigkeit, wobei er sich über alle Einzelheiten genau unterrichtete und insbesondere das Geschützmaterial (Stoba neuerer Typen) mit regem Interesse besichtigte. Der Monarch, der zum ersten Male österreichisch-ungarische Truppen im Kampf beobachtete, schien von dem Gesehenen überaus erfreut zu sein. Als der Kaiser beim Einbruch der Dunkelheit die Artilleriestellung verließ, wurde er von den zufällig nicht im Kampfe stehenden Truppen, vorwiegend Ungarn, mit Hurra- und Eisen-Rufen begrüßt.

Unruhen in Mitau?

„Kowoje Wrenja“ vom 17. Juni gibt bekannt: Am 13. Juni hat der Kommandant von Mitau eine Zwangsverordnung erlassen, wonach u. a. die Ausfuhr jeglicher Lebensmittel und jede Preiserhöhung verboten wird. Die Einwohner, welche Spiritus- und Weinversteuern besitzen, sind verpflichtet, sie dem Polizeimeister bis 15. Juni 10 Uhr abzuliefern. Alle Waffenscheine sind unbedingt zu erneuern. Leute, welche irgend etwas über die Pläne des Gegners, die Anlagen geheimer Telefon- und Telegraphenleitungen wissen, sind verpflichtet, dies unverzüglich dem Befehlshaber des Kommandanten zu melden. Es ist verboten, in größeren Gruppen als zu drei auf den Straßen zu gehen oder stehen zu bleiben. Von 10 Uhr abends bis Sonnenaufgang hat sich niemand auf der Straße zu zeigen. Zusammenkünfte werden mit 3 Monaten Gefängnis oder 3000 Rubel Strafe bestraft. (Die unterstrichenen Punkte und das angedrohte Strafmaß deuten sich mit den gesetzlichen Bestimmungen, wenn aus inneren Gründen durch Polizeiverfügung der außerordentlichen Schuss verhängt wird.)

Gärung in Südrussland.

Aber Finnland in Stockholm eingetroffene Nachrichten, welche der „Bücher Post“ vom 24. Juni zugehen, besagen, daß auch im Süden des russischen Reiches die Lage einen immer bedrohlicheren Charakter anzunehmen beginnt. In Kiew, Charkoff und Kasan erstanden die revolutionären und sozialistischen Elemente eine fieberhafte Tätigkeit, um beim Zusammenbruch der russischen Armee den Kampf gegen den Zarismus wirksam aufnehmen zu können. Die Polizei nimmt Massenverhaftungen von Studenten und Arbeitern vor.

Der Balkan.

Die Besprechungen in Wien.

Der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen wählten in Wien. Es wird angenommen, daß ihr Besuch einer Besprechung mit den österreichisch-ungarischen Staatsmännern über die Balkanfrage gilt. Der „Berliner Vork.-Anzeiger“ bemerkt, wie uns ein Privattelegramm meldet, zu den wichtigen Wiener Besprechungen, es ist zu hoffen, daß der wohlüberlegte Standpunkt Deutschlands die ihm zunehmende Verlässlichkeit im Kabinett des bescheidenen Staatsfinden möge. Die politischen Erfahrungen und Ansichten des Freiherrn von Burian dürften dafür. Nach dieser Auffassung muß man annehmen, daß die deutschen Staatsmänner mit ganz bestimmten Vorschlägen nach Wien kom-

men, wie der Anschluß Rumäniens und Bulgariens an die Mittelmächte zu erreichen und wie also die Bemühungen des Viererbundes endgültig zu vereiteln seien, den Balkan gegen Mitteluropa in Bewegung zu setzen. Es wird sich darum handeln, die Herrschaftlichen Staatsmänner für diese Vorschläge zu gewinnen und unsere leitenden Männer zweifeln nicht am Gelingen. Das amtliche Willkommen im Abendblatt weist mit seiner ehelichen Herzlichkeit in gleiche Richtung.

Welcher Art die Vorschläge sind, darüber verläßt zu Stunde noch nicht. Ebenso wenig ist es möglich, eine wirkliche zuverlässige Vorstellung von den nächsten Absichten der Balkanstaaten zu gewinnen. Bulgarien scheint nach den Mitteilungen im heutigen Mittagsblatt seine Politik des Einhaltens gegenüber dem Viererbund vorläufig fortsetzen zu wollen, worauf auch die unten mitgeteilte Äußerung der „Romana“ deutet. Und Rumänien? Es blieb nach dem Fall von Lemberg in einer Bukarester Meldung, man erwarte sehr eine Klärung der Lage Rumäniens den Kriegführenden gegenüber und eine Stellungnahme der Regierung in einem der Forderung der Russen entsprechenden Sinne. Einige Tage darauf wurde berichtet, der rumänische Minister habe teilweise Abstriche beschlossen, weil die Verhandlungen mit Anshand vorläufig länger als zwei Monate dauern könnten. Später unächtere Meldungen. Von Berlin aus wird betont, daß die Lage auf dem Balkan zwar ein freundlicheres Gesicht bekommen habe, doch sei vor allem großem Optimismus zu warnen. Rumänien habe seiner Neutralität auch nach dem Falle von Lemberg seinen wohlwollenderen Zug gegeben. Abmachungen zwischen Rumänien und den Zentralmächten seien heute so wenig, wie vor vier Wochen, zustande gekommen. Des Weiteren wird dann in nachdrücklichster Weise den Balkanstaaten wieder und wieder vor Augen geführt, daß die Zentralmächte die Sieger sind. Der Anreiz, die Forderungen höher und höher zu steigern, müssen für die alleis unüberwindlichen Kleinstaat des Balkans groß sein. Aber eines mißte den Bulgaren wie den Rumänen anleuchten: Jede Woche, die sie verstreichen lassen, liefert für Serbien einen größeren Vorsprung; jeder Tag bringt neue Erfolge und neue gute Aussichten für die Zentralmächte. Was Erfolge Serbiens für Bulgarien und keine Ansprüche auf Mazedonien bedeuten, braucht man nicht lange darzulegen. Je härter Serbien, um so schwächer Bulgarien. Auch für Rumänien ist die Zeit des Entweder — oder bald vorüber. Wenn die Zentralmächte weiter wie in den letzten Wochen in gewaltigen Schlägen die russische Armee treffen, dann wird Rumäniens aktive Hilfe oder sein aktives Wohlwollen von Tag zu Tag weniger wert. Würde aber Rumänien, was ausgeschlossen sein dürfte, nochmals siegreich sein, dann wäre Rumäniens günstiger Augenblick erst recht verpaßt. Bessarabien wäre dann für alle Zeit dahin. Man sollte übrigens meinen, daß der sozulogen gestenfte Erwerb von 45 000 Quadratkilometer fruchtbaren Landes mit über zwei Millionen Einwohnern für ein Land, das, wie Rumänien, bloß 131 348 Quadratkilometer faßt, eine beachtenswerte und begehrenswerte Entschädigung zum voraus wäre. Bessarabien ist so groß, daß es nach Einwohnerzahl und Umfang Rumänien auf einen Schlag um ein Drittel seines bisherigen Bestandes an Land und Leuten vergrößert. Das ist eine Amerision, wie sie wohl kaum eine andere Macht durch den

Krieg erringen kann. Wie dem auch sei, die Dinge sind so weit, daß sich Rumänien bald entscheiden muß.

Nur Ergänzung dieses kurzen Überblicks über die Lage am Balkan lassen wir noch einige interessante Äußerungen der russischen und bulgarischen Presse aus letzter Zeit folgen.

Balkan-Stimmen.

„Komoje Bremeja“ vom 19. Juni enthält drei Telegramme, welche die ungeklärte Lage auf dem Balkan gut beleuchten.

Athen: Ihr Mitarbeiter erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß eine in der bulgarischen Politik vorgügig bewanderte Persönlichkeit, die in Pledogathia lebt, voraussetzt, daß Bulgarien unbedingt die Politik der Neutralität aufgeben und sich dem Verbände anschließen wird.

Nisch: Der Sieg Venizelos machte in Serbien starken Eindruck; man erwartet wichtige Ereignisse in Griechenland. Auf einen Vertrag mit Bulgarien hofft man in Serbien nicht. Die übermäßigen bulgarischen Forderungen werden von serbischen Politikern damit erklärt, daß, wie man aus der letzten bulgarischen Note schließen könne, Bulgarien durch einen Geheimvertrag mit Oesterreich und der Türkei gebunden ist.

Sofia: Ueber die Antwort Bulgariens auf die Vorlesung des Verbandes veröffentlicht das Reichsbureau eine Mitteilung, in der es heißt, daß zuständige Personen, die dieses Stillschweigen über alles, was die Schritte dieser Mächte betrifft, bewahren, dieselbe Loyalität gegenüber der Antwort der bulgarischen Regierung zeigen. Die beiderseitigen diplomatischen Erklärungen in dieser Frage sind noch nicht so weit gereift, daß man sie zur öffentlichen Erörterung stellen kann.

Die bulgarische Neutralität.

„Romana“ vom 21. Juni schreibt in einem Leitartikel: Die Russophilen sind schon zufrieden, daß Rodoslawow die von ihnen so sehr gewünschten Verhandlungen beginnt. Aber sie sind unruhig darüber, daß Verhandlungen mit der Türkei gehen, und daß, wie man hört, Ender Pascha sich mit eitterlicher Offenheit ausgesprochen hat, er wäge nicht wegen der Eisenbahnlinie Kustaja Poshka—Sofia eine Störung der bezüglichen Beziehungen zu Bulgarien.

Die Verhandlungen mit dem Verband können ja ruhig weitergehen. Denn die Hoffnungen der Russophilen auf Bratians und Venizelos trügen doch. Und ohne Offiziere und Munition werden die russischen Heere bald von der Bildfläche verschwinden. Dann wird der Krieg in einen neuen Abschnitt eintreten. Dann wird auch die Reihe an uns kommen. Aber bis dahin: Neutralität!

Rußland und Rumänien.

Aus hochautoritativer Quelle kann ich mitteilen, schreibt der Verbindungsmann zum Außenministerium, Manuilow, in der „Komoje Bremeja“ vom 19. Juni, daß alle Gerüchte über das Zustandekommen eines Vertrages zwischen den Ententemächten und Rumänien als verfehlt zu betrachten sind. Bratians Forderungen werden sowohl in Petersburg wie in Paris und London für übertrieben gehalten. Andererseits ist der rumänische Ministerpräsident nicht zu irgend-

welchen Zugeständnissen bereit. Die von Rumänien eingenommene Haltung hat vonseiten der Kabinette in London und Paris Unterhaltungen sehr ersten Charakters zur Folge gehabt, die dieser Tage in den Hauptstädten Englands und Frankreichs mit den Vertretern Rumäniens stattfanden. Franzosen und Engländer wiegen die Rumänen darauf hin, daß ihre Wünsche durchaus nicht dem entsprechen, was ihnen gebührt werden kann; die englische und französische Diplomatie wies außerdem auf die möglichen Folgen der so unentschlossenen Politik des Kabinetts Bratians hin.

Bulgarien und die Türkei.

Der „Bulgarski Toigowski Wejnik“ vom 17. Juni schreibt in einem Leitartikel: Wir haben die ausländische Politik des Ministeriums Rodoslawow vom ersten Tage an bis jetzt richtig gedeutet und rückhaltlos gebilligt, weil sie den wohlverstandenen Interessen Bulgariens Rechnung trug. Mehr als das: Diese Regierung hat die gänzlich verfahrenen Verhältnisse im Lande geregelt. Das größte Verdienst des liberalen Koalitionministeriums besteht jedoch darin, daß es unseren Lande in diesen zehn Monaten, seitdem der größte Weltbrand rings um uns wüthet, den Frieden erhalten konnte, ohne die Würde Bulgariens und seine Interessen zu schädigen.

Diese überaus kluge Politik ist freilich nicht nach dem Geschmack der Kriegshörer. Die Türkei wird nicht müde, einen neuen Krieg gegen die Türkei zu predigen, angeblich um die Grenzlinie Enos—Midia für Bulgarien zurückzugewinnen, in Wirklichkeit jedoch, um Konstantinopel für Rußland zu erobern. In der letzteren Zeit wird viel von territorialen territorialen Zugeständnissen gesprochen, welche die Türkei Bulgarien angeblich macht, und darauf bezüglichen Unterhandlungen zwischen Sofia und Konstantinopel. Näheres über den Umfang der türkischen Zugeständnisse ist nicht bekannt. Wenn dem aber wirklich so ist und Bulgarien die Möglichkeit geboten wird, seine südliche Grenze ohne Schwereinsatz im freundschaftlichen Einklang mit dem türkischen Nachbar zu verbessern, dann muß das Bestreben unserer russophilen Kriegssensationalisten, Bulgarien trotzdem in einen Krieg gegen die Türkei hineinzujagen, als ein wahnsinniges Verbrechen gebrandmarkt werden. Das von Serbien und Griechenland gerante Mazedonien ist nicht mehr türkischer Besitz, kann nicht mehr wie vor drei Jahren in Adrianopel, Eshatalbja und Bulair erobert werden. Und für fremde Rechnung einen blutigen Krieg herausfordern, der große Gefahren in sich birgt, wird Bulgarien denn doch nicht wagen. Dafür bürgt uns die Politik, welche das Ministerium Rodoslawow bisher zum Nutzen des Landes befolgt hat. Für solche Abenteuer dürfte sich auch das im Grunde der Seele friedfertige bulgarische Volk kaum begeistern. Ihm ist eine vorläufige Grenzberichtigung ohne Hinterzählen viel lieber als die Einnahme Midia als Preis eines verlustreichen blutigen Krieges.

Außerdem bedeutet der Krieg gegen die Türkei ohne jeden Zweifel und folgerichtig den Krieg Bulgariens gegen Oesterreich—Ungarn und Deutschland. Die Zentralmächte werden die Türkei nicht preisgeben. So wie sie sie gegen die Verbändemächte schütten und hilflos, so werden sie die Türkei auch gegen jeden neuen Feind halten. Bulgarien aber hat kein Interesse daran, den beiden Zentralmächten, die einen gigantischen Kampf um ihre Existenz mit beispiellosem Heldentum ausfochten, in den Rücken zu fallen.

Der Kampf um die Dardanellen
Weitere Mißerfolge der Engländer.

Konstantinopel, 28. Juni. (B.Z. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt von der Dardanellenfront mit: Bei Ari Burnu fand Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Auch Bomben wurden geschleudert. Bei Sed ul Bahr unterhielt die schwere Artillerie des Feindes seit dem 25. Juni mittags ein heftiges Feuer auf unsere Gräben am rechten Flügel, erzielte jedoch keinerlei Ergebnisse. Auf dem linken Flügel brach ein nächtlicher Angriffsvorstoß des Feindes in unserem Feuer an mehreren Stellen zusammen. Der Feind war genötigt, zum Schutze gegen unsere Bomben-Drachene vor seine Gräben zu spannen. Unsere Batterien auf der anatolischen Seite beschossen die feindlichen Artillerie- und Infanteriestellungen bei Sed ul Bahr.

Von den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Italien beteiligt sich nicht an der Dardanellenaktion.

Berlin, 28. Juni. (Von u. Ver. Büro.) In den letzten Tagen ist gemeldet worden, daß Italien aus dem Rahmen seiner bisherigen Kriegführung herauszutreten und an dem Dardanellenunternehmen seiner neuen Bundesgenossen teilzunehmen sich anschickte. Oben Nachrichten darüber liegen hier bisher nicht vor. Sicher ist ja, daß der Viererbund mit allen Mitteln seiner Diplomatie Italien brüden wird, es zu einer Flottenaktion nach den Dardanellen zu veranlassen. Aber es scheint doch nicht, daß in Italien für ein solches Unternehmen große Begeisterung herrscht und wenn aus der bisherigen Betätigung im Monopole wie in Süditalien ein Schlag auf dessen ferneres Verhalten gezogen werden darf, so wird man am Ende sagen können: Italien wird schwerlich seine Schiffe nach den Dardanellen schicken, um dort für England und Frankreich die Masten aus dem Feuer zu holen.

Diese Berliner Meldung wird als zutreffend gekennzeichnet durch das folgende loeden entsprechende Telegramm:

Rom, 28. Juni. (B.Z. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Stefani: Das Vernehmen der Ministeriat der Regierheit einer italienischen Expedition nach den Dardanellen erwoogen habe, ist völlig unbegründet; ebenso die Nachricht bezüglich der Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach den Dardanellen.

Deniselos.

Köln, 28. Juni. (Prin.-Tel.) Der „Kölnische Zeitung“ meldet aus Athen: Venizelos hat die früher versprochene Erklärung, daß er die Leitung der Partei wieder übernehmen werde, noch nicht abgegeben, sich auch nicht amtlich über seine künftige politische Haltung geäußert. Einige Blätter behaupten mit großer Bestimmtheit, daß er sich nun von einer im August abgegebenen Erklärung, nach welcher er sich zur Teilnahme am Kampf auf Seiten des Viererbundes verpflichtet hätte, entbinden wolle, nachdem die Ereignisse in der

Die Rose des Fliegers.

Von Paul Richard.

Wir sahen im Zell des Fliegerhauptmanns um ein weißgedecktes Tischchen beim Tee. Die Nachmittagsstunde brannte über das vor uns liegende weite, grüne Feld, das wie ein flaches, flüßes See dalag, der hinten, ganz hinten mit dem verlassenen Blau des Horizontes zusammenfiel. Die Luft war klar, durchsichtig und dünn. Von Zeit zu Zeit tauchte hell und klar Kanonendonner herüber. Man konnte deutlich unteren Anschlag und die Antwort des Feindes unterscheiden.

„Im allgemeinen ist es bei uns sehr ruhig, was ja auch erklärlich ist, wenn man sich monatelang gegenüberliegt,“ meinte der Hauptmann. „Die feindlichen Stellungen haben wir in Hülle und Fülle photographiert, und wären nicht stiers Erkundungsfüge zu machen oder feindliche Fliegerangriffe abzuwehren, man könnte glauben, man säße in Johannisbad und nicht an der Front. Uebrigens hörr ich vorhin, daß Sie selbst Aufnahmen machen. Da wird Sie meine kleine Bilderanstellung, die ich mir hier angelegt habe, gewiß interessieren!“ Er stand auf und holte aus einem kleinen Schrank eine blaue Albenmappe, die er mir überreichte. Die Photographien waren auf weichen Papier aufgestellt und mit einer kurzen Erläuterung versehen. Zuerst die üblichen Fliegeraufnahmen, die dem Feind so nichtigend erscheinen und die doch alles zeigen, was ein Truppenführer wissen will. Die feinen weißen Linien, die kreuz und quer über das Bild laufen, sind feindliche Gräben,

Dort, wo der schwarze Punkt, der zur besseren Benennung mit roter Linie umschrieben ist, sich befindet, stand eine feindliche Batterie. Klüfte sind als frumme, grüne Linien erkennbar und Wälder als verwickelte, schwarze Flecke. Auf den meisten Photographien steht man weiß, zerstreute große und kleine Punkte. Es sind dies die während der Aufnahme unter dem Flieger zerplatzten feindlichen Schrapnelle. An der Größe und Menge der Punkte kann man leicht feststellen, in welcher Gefahr sich der Flieger beand. Ich sah Bilder von einer Artillerie-Beobachtung, auf denen das Gelände überhaupt nicht erkennbar war. So viele weiße Wölfschen und weiße Punkte waren darauf.

Ich blätterte weiter: Verschiedene Dörfer, Gruppen von Fliegeroffizieren vor ihrem Quartier, einige Innenaufnahmen mit dem jeweiligen Quartierinhaber. Zwischen all den Bildern, die lediglich von dem Flieger zur Erinnerung gemacht worden waren, blüßlich die Aufnahme eines feindlichen Flugzeuges in der Luft. „Wo haben Sie denn die her?“ fragte ich. „Ach, das ist eigentlich nichts Besonderes. Wir waren vor einigen Wochen aufgestiegen und wurden unterwegs von einem französischen Kampfflugzeug angegriffen. Da machte ich mir den Scherz, als es nahe genug heran war, es während der Beschießung zu photographieren. Wir konnten den Gegner nach kurzer Zeit erreichen. Außer ein paar Schußlöchern in den Trippeln hat unser Apparat nichts abgenommen. Jedenfalls ist das Bild ein ganz nettes Andenken.“

Mein Blick fiel auf einen Blatt hatten, auf dem sich zwei Photographien befanden, und zwar eine, die ein abgetarntes Flugzeug zeigt, und eine andere, auf der sich ein Grab mit einem

Aranz darauf befindet, dessen Inschrift aber nicht zu entziffern war. Der Hauptmann, der mir beim Durchblättern zusah, legte rasch die Hand auf das Blatt und sagte: „Sie werden ja jedenfalls den Zusammenhang zwischen dem Apparat und dem Grab da erraten haben. Aber wenn Sie es nicht langweilt, will ich Ihnen gern mal die kleine Geschichte dazu erzählen. Vor etwa vierzehn Tagen, ebenfalls an einem schönen Nachmittage, wie der heutige, flüßelte das Telefon mit der Meldung, daß sich ein feindliches Flugzeug unseren Stellungen näherte. Gleichzeitig wurde mir der Befehl erteilt, sofort zur Kanone des Gegners auszufahren. Im Nu war der Apparat draußen, und in weniger als zwei Minuten waren wir schon in der Luft. So schnell es ging, landeten wir uns hoch und konnten in etwa tausend Meter Höhe mit dem Grab des Gegners als feines Wäntchen erkennen. Er war weit, weit höher. Auch wir gingen immer höher und hatten, und dabei langsam unsere eigenen Stellungen näherte, bald die Probenstent-Meter-Höhe erreicht. Jetzt mußte uns der Gegner gefehen haben, denn wir bemerkten beim Höherkommen, wie er, in runden Bögen fliegend, nach größeren Höhen aufstrebte. Er hatte zwei Gründe dafür. Erstens wollte er aus dem Bereich des Schrapnelleneuers unserer Artillerie, das ihn ernsthaft bedrohte, kommen und zweitens ist der gewöhnlich im Vorteil, der über dem Gegner fliegt. Wir mußten also wohl oder übel ebenfalls noch höher gehen und waren inzwischen bis auf zwei Kilometer an den Feind betangekommen, während der Höhenabstand noch wenigstens dreihundert Meter betrug. Aus dieser Entfernung richtete der Feind plötzlich ein wahnsinniges Maschinengewehrfeuer auf uns. Aber

die Augen gingen fast alle vorbel, wenigstens merkten wir im Augenblick nicht, daß irgend eine getroffen hätte. Wenige Sekunden später schobte der Apparat direkt über uns. Die eine drohende Gewitterwolke hing er über unserer Köpfe, bestete sich an unsere Stützen, und obwohl wir uns redliche Mühe gaben, der unangenehmen Lage zu entgehen, war es uns nicht möglich. So schnell wir konnten, flüßten wir, immer im tiefsten Fliegend, die Augen nach oben zum Feinde gerichtet. Der lieh ununterbrochen das Maschinengewehr knattern. Mit einem Male stand er wieder beinahe senkrecht über uns. Da — waren die Kette tollkühn oder wahnwahn geworden — laufe der Apparat wie ein Entenknumpen auf und berniere, haarig auf unserem Flugzeug vorbei. Ich muß gestehen, es ist mir heute noch ein Rätsel, warum wir nicht getroffen wurden und mit ihm in die Tiefe stürzten. Als wir blüntterehauten, lagen wir, wie der Gegner, etwa 500 Meter tiefer als wir, in westlicher Richtung zu entfliehen versuchte. Das mußte unbedingt verhindert werden. Jetzt hatten wir die Oberhand. In einer halben Minute hatten wir ihn ein. Während der Zeit ließ ich das Maschinengewehr spielen und ließ darauf neigte sich der feindliche Apparat feilich und stürzte schließlich in die Tiefe. Wir landeten sofort an der Stelle des Absturzes. Es gab aber nichts mehr zu retten. Der Führer, ein französischer Unteroffizier, der am Kopf stark blutete, lag bewegungslos da. Er mußte wohl schon tot gewesen sein, ehe er die Erde erreichte. Der Beobachter, ein junger Leutnant, rückte noch, stark jedoch unter unseren Händen. Seine rechte Hand umklammerte krampfhaft den Stengel einer fast verwelkten, entblätterten roten Rose. In

Zwischenzeit eine ganz andere Wendung genommen. Diese Plätter beharren bei dem Gedanken, daß der sofortige Austritt aus dem Kriegsländchen aus der Neutralität einen neuen Konflikt hervorrufen würde. Die Mächte des Nordbundes sollen sich, wie man aus einem Artikel der „Times“ ersieht, mit den Forderungen, die Venizelos stellt, einverstanden erklärt haben, um dessen Rückkehr ins Amt keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die Regierungsblätter behaupten jedoch, daß die Übernahme der Regierung durch Venizelos sehr zweifelhaft und eine Auflösung der Kammer wahrscheinlich sei.

Der Krieg mit Italien.

Die Schwierigkeiten im Isonzogebiet. m. Köln, 28. Juni. (Priv.-Tel.) Die „Sächsische Zeitung“ meldet von der italienischen Grenze: Der „Corriere della Sera“ weist neuerdings nachdrücklich auf die Schwierigkeiten hin, welche die Italiener im Isonzogebiet zu bestehen haben und die zu bewältigen Geduld notwendig sei. Der Vormarsch gehe sehr langsam vorwärts, an einzelnen Stellen nur von 10 zu 10 Meter. Die Italiener hätten eine lange Reihe von Schützengraben vor sich, verstärkt durch Befestigungen und verdeckte Batterien, für die sich die Gegend vorzüglich eigne. General Konrad von Hörsing sei einer der besten Militär-Geographen. Vor einem Jahr habe er eine Studie über den Krieg im Karst-Gebiet veröffentlicht. Die Österreicher mangeln so nicht, um den Italienern sehr ernsten Widerstand entgegenzusetzen, wozu die besondere Vorbereitung der Truppen zum Krieg in diesem Gelände hinzukomme.

Die Kriegslage im Westen. Französische Mißstimmung gegen England.

m. Köln, 28. Juni. (Priv.-Tel.) Ein besonders gut unterrichteter Mitarbeiter von „Stockholm Dagbladet“ telegraphiert seinem Blatte, daß man in Frankreich beginne, Englands Haltung streng zu beurteilen. Bezüglich der Möglichkeit eines zweiten Winterfeldzuges wolle sich das französische Volk in alle Anforderungen schicken, aber man gebe England deutlich zu verstehen, daß es ebensolche Opfer nicht leisten könne.

Die Beziehung von Dünkirchen.

Paris, 28. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Aus Blättermeldungen geht hervor, daß die Beziehung Dünkirchen großen Schaden angerichtet habe, viele Personen seien verhaftet oder verurteilt worden. Ähnliche Angaben wurden von der Zensur gestrichen.

Der französische Bericht.

Paris, 28. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Dem vorliegenden Bericht ist bezüglich des nördlichen Gebietes nichts hinzuzufügen, außer daß die Deutschen gelungen ist, im Hochloos von Ablain nach Anvers nördlich von Souchez auf einer Front von etwa 200 Meter Fuß zu fallen. Zwischen Reuville und Anvers zeitweilig ausgebrochen heftiges Geschützfeuer.

seiner Brautleute aber bestand die Photographie einer jungen Dame. — Hier ist sie! Er nahm dem blauen Akteurstück ein Souvenir, das er mir gab. In ihm lag die Photographie eines schönen Mädchenkopfes, der Rosenengel und einige verlorene, gedruckte Rosenblätter. Auf der Rückseite des Bildes stand nichts weiter als: „Denk an die Rose! Georgette!“

Der Hauptmann schloß. Nach einer Weile sagte er hinzu: „Nach dem Kriege werde ich mich bemühen, die Eltern des Offiziers oder dessen Braut ausfindig zu machen, damit ich ihnen die letzten Andenken an den Kaiser übermitteln kann.“

Ich legte nachdenklich das Album beiseite. Dann verabschiedete ich mich dankend. Das Auto raste die mit hohen Fappeln umsäumte Landstraße entlang in den rotengoldenen Abend hinein, der seine langen Schatten über die Straße warf und langsam den hellen Tag verschlang. Dort an Dorf blieb hinter uns mit trauten Häusern und schönen Gärten. Aber als das Auto wieder an einem Garten vorbeifuhr, sah ich ein Mädchen darin, das Rosen schritt. Und ich begann über dem Saße nachzudenken: „Denk an die Rose! Georgette!“

die im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Über Land und Meer“ von einem Mitarbeiter an der feindlichen Front veröffentlicht wird. Im beiliegenden Moris, auf allen Seiten kriechend, waren acht neutrale Kriegsberichterstatter zu den letzten Schützengräben der Franzosen vorgedrungen. Es war ein Sonntag, aber die Waffen sollten nicht rufen: das Regiment stand zum Angriff auf die deutschen Schützengräben bereit. Gegen 10 Uhr erschallte die französische 75-Kentimeter Kanone, das von den Deutschen häufig erworben wurde. Am eifrigsten Schloß sich mit 5 Uhr morgens die Infanterie zum Sturm bereit und hielt dem Tod entgegen. Blüchli schloß die französische Artillerie. „En avant!“ Kommando über Kompanien, das Geschütz schallte, erklangen den Schützengräben, der deutschen Front entgegen. Das Schloßschloß vor uns ist fast, und der Boden klingt hohl unter den Füßen der vorwärtstretenden Franzosenmacht. Drüben auf der deutschen Seite ist alles still und schweigend. Dort scheint der Tod gut aufgeräumt zu haben. Die Franzosen haben leeres Ziel. Und immer näher kommen sie den deutschen Gräben. Schon sind sie so nahe, daß die vorhergehenden die deutschen Wälle hinaufsteigen, als ganz unerwartet eine handbreitere Schießerei beginnt. Die Reihen der Franzosen schießen sich in erschreckender Weise. Die meisten stürzen getroffen nieder, manche erheben sich wieder, um sofort erneut zu fallen. Der Kommandant an der Spitze des Angriffes ist der erste, der erschallt, dann fällt der nächste Führer und so fort. Tod und Verberben über die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald angehalten durch die Dragfische und Hinder-

nisse. Der Rest der Franzosen liegt blatt auf dem Boden, 10 Meter vom Feind entfernt, und erwartet nicht unter dem Ansturm des Abend. Der Angriff der Franzosen, zunächst scheinbar gelungen, wurde vollständig von den Deutschen zurückgeschlagen.“ Am anderen Tage geht der Berichterstatter auf einem verbotenen Wege an das Schloßschloß. Aus riesigen Granatentrümmern, die offenen Kassengebühren gleichen, gähnt die Erde aus zu. Nebenbei ein Durcheinander von kranken Jungen (schwerster Kampf: Tornister, halb entleert, liegen im Schlamm und erzählen von den Leiden ihrer Weiber, zerlöcherter Gewichte, freigelegte Wunden, blaue Regenmäntel, bestrahlt mit Schlamm, zerlöcherter Schaffstiel). Dort liegt ein blutiges Heubündel, wo ein verwundeter Franzose in Eile seine mit Schlamm und Blut besetzten Hände abwäscht hat. Das war gestern ein Kameradenrider Tag. Der französische Sturm auf die deutschen Stellungen vor Albert hat die Franzosen nach Angaben des Divisionsquartiers an dieser einen Stelle 20 Tote, 500 Verwundete und Kranke gefolgt. Der Berichterstatter gelangt durch einen Wald in die Nähe der verbotenen Schützengräben, die er nun auf Fußspitzen und Ellenbogen durch feuchtes Gras kriechend erreicht. Von diesen Gräben aber erzählt er: Die Franzosen haben ihre Kaugruben mit Namen bezeichnet wie „Graben der hundert Minuten“, „Mittelwald“, der „Häufig-Meter-Graben“, der „Stiergraben“ und endlich der „Kaugruben“. Der Name des „Graben der hundert Minuten“ — la tranchée de cent minutes — zeigt mit Bestimmtheit an, daß er hundert Minuten zählt. Er ist gefährlich, und die dort liegenden Franzosen nennen ihn nach dem „Totengraben“ — la tranchée de la mort. — Der

Zwischen Dife und Aione war die Schlacht ziemlich lebhaft, besonders in Quenneviers, wo nach einem Kampf mit schwachen Dankgratanten eine schwache deutsche Abteilung ihre Schützengraben zu verlassen suchte, aber leicht zurückgeworfen wurde.

In den Argonnen bei Bagatelle unternehmen die Deutschen bei Beginn der Nacht einen härtesten Angriff, nach heftigem Kampf wurden sie zurückgeworfen.

Auf den Maasböden im Graben von Calonne dauern die Kämpfe der Nacht noch an.

In Vohringen versuchte der Feind, nachdem er From gewonnen und Arcourt unter Feuer genommen hatte, mit einer Kompanie vergeblich einen Handstreich auf das Dorf zu unternehmen.

Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Untere Hölzer belegen am 26. den Bahnhof von Douai und die umliegenden Bahnhöfe mit etwa 20 Geschossen, darunter zehn 165 mm-Granaten. Der Bahnhof von Douai scheint ernstlich beschädigt.

Den Franzosen geht der Faden aus.

* Rotterdam, 27. Juni. (Von unserem Berichterstatter.) Wie der „Matin“ meldet, ist in Frankreich das Garn und der Jovin ausgegangen. Für die Lieferung der neuen Militär-effekten wurde der vorhandene Stock von Garn vollkommen aufgebraucht und Frankreich steht nun ohne Jovin da. Die Ursachen dieser Not sind sehr einfach. Garn wird in Frankreich nur im Norddepartement, hauptsächlich in Lille, hergestellt. Seit der deutschen Besetzung dieses Departements hat natürlich die Zufuhr dieses Artikels von dieser Seite aus aufgehört. Nun war England bisher noch ein großer Jovinlieferant für die Franzosen, die englischen Garnfabriken sind aber jetzt in Munitionsfabriken umgewandelt worden. Bevor Italien sich dem Kriege anschloß, konnte es den Franzosen auch noch mit kleineren Mengen Jovin ausbilden, das hat jetzt natürlich auch aufgehört. Spanien stellt so wenig Jovin her, daß es seinen eigenen Bedarf an Garn nicht einmal decken kann. Der „Matin“ glaubt, daß Frankreich erst dann wieder auf neuen Jovin rechnen kann, wenn die Deutschen aus dem besetzten Lille verdrängt sind. Bis dahin aber werden die Nähmaschinen der Hausfrauen wohl ruhen müssen.

Jagd auf gestellungspflichtige Belgier und Russen in Frankreich.

Paris, 28. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Nach Blättermeldungen ließ die französische Polizei in den letzten acht Tagen alle Belgier festnehmen, die sich der Gestellungspflicht entzogen haben. Am Sonntag Abend wurden in Paris über 40 Belgier verhaftet. Die Polizei stellt auch noch allen Russen nach, die sich noch nicht gestellt haben.

Starker Druck auf die russischen Juden und polnischen Flüchtlinge in Frankreich.

Paris, 28. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Aus einem Artikel von Hervé in der „Guerre Sociale“ geht hervor, daß in Frankreich ein harter Druck auf die russischen Juden und polnischen Flüchtlinge ausgeübt wird. Es wurde ihnen bekannt gemacht, daß sie in Konzentrationslager verschickt würden, falls sie nicht nach Rußland zurückkehren oder in die Fremdenlegation eintreten. Hervé erklärt darin, das zwangsweise Vorgehen gegen die Angehörigen verbündeter Staaten sei eine Schande für Frankreich. Nach ähnlicher sei die Behandlung, die denen zuteil werden, die in die Fremdenlegation einströmen seien. Hervé fordert die

Regierung auf, einen solchen Mißbrauch der Amtsgewalt scharf abzustellen.

Verständigungsbestrebungen zwischen den Handlungsgehilfenverbänden.

Der Verein für Handlungs-Commiss von 1858 und der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband haben einen Vertrag geschlossen, dessen wichtigste Bestimmungen jetzt von den beiderseitigen Verbandszeitungen veröffentlicht werden. Diese lauten:

„Vereinbarung zwischen dem Verein für Handlungs-Commiss von 1858, Sitz Hamburg, und dem Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband, Sitz Hamburg.“

In der Erkenntnis, daß es Aufgabe aller deutschen Männer ist, die größte Ertragskraft des Krieges, das Gemeinheitsgefühl des deutschen Volkes, diesem auch nach dem Kriege zu erhalten und zu bewahren, haben der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband und der Verein für Handlungs-Commiss von 1858 eine Reihe von Vereinbarungen getroffen, die ihr gegenseitiges Verhältnis nach dem Kriege zum Gegenstand haben. Das Ziel dieser Vereinbarungen ist, die Art der aus den teilweise abweichend gerichteten Anschauungen und Bestrebungen entspringenden Auseinandersetzungen zwischen den Verbänden und ihren Gliedern in Zukunft so zu beeinflussen, daß der Boden der sachlichen Auseinandersetzung nicht verlassen wird, damit das Gemeinheitsgefühl der deutschen Handlungsgehilfen als Glieder eines Volkes und eines Standes nicht verloren geht, und trotz aller sachlichen Gegensätze die beteiligten Personen doch auf dem Boden der gegenseitigen Achtung miteinander verkehren und verhandeln können. Zu diesem Zwecke unterwerfen sich beide Verbände für sich selbst und für alle ihre Verbandsmitglieder und selbständigen Einrichtungen, soweit sie auf diese einen langsamesten Einfluß ausüben können, unter Ausschluss der ordentlichen Gerichte dem Spruche eines Ehrenrats. Der Ehrenrat ist nicht berufen, über rein sachliche Meinungsverschiedenheiten auf dem Gebiete der Standespolitik zu entscheiden, wohl aber ist er zuständig, wenn bei der Austragung dieser Meinungsverschiedenheiten die Wahrhaftigkeit oder die Form verlegt wird, ferner für die Einhaltung von Vereinbarungen, die zwischen beiden Verbänden getroffen sind oder werden. Bei Kaufmannsgerichtswahlen und Wahlen zu anderen Ständevertretungen beschränken sich die Gliederungen beider Verbände auf die Empfehlungen ihrer Listen, ohne Eingriffe an den andern Verband oder seine Liste zu richten.“

Beide Verbände wollten also bleiben, was sie bisher waren. Die Festungen sind sich auch darüber klar, daß zukünftig abweichende Anschauungen und Bestrebungen vorhanden sein werden, es wird sogar ausdrücklich betont, daß diese nicht unterdrückt werden sollen. Trotzdem wäre es natürlich verfehlt, die Bedeutung des Vertrages zu unterschätzen, denn selbst bei sachlich scharfen zukünftigen Auseinandersetzungen sollen Wahrhaftigkeit und insbesondere die Ausschaltung aller geschäftlichen Kampfesformen Grundgesetz sein. Darin liegt der große Gewinn dieses Abkommens, denn trotz aller Meinungsverschiedenheiten in Einzelfragen haben doch die in den verschiedenen Verbänden organisierten Handlungsgehilfen auch viele gemeinsame Interessen. Es ist daher sicher von Vorteil, wenn das Abkommen der beiden Verbände die Formen der Auseinandersetzung über die Meinungsverschiedenheiten so gestaltet, daß der Weg zu gemeinsamen Handeln auf nicht fruchtigen Gebieten offen gehalten bleibt. Wenn die praktische Durchführung dieses Entschlusses gelingt, so ist das freudig zu begrüßen. Unser öffentliches Leben frantke ja vor dem Kriege an einer Unterbrechung der geistigen und wirtschaftlichen

Gegensätze. Damit, daß diese sich nach dem Kriege wieder entwickeln werden, ist zu rechnen. Kein kultureller Fortschritt auch innerhalb eines Volkes kann sich ohne Reibungen entwickeln, und ihre Unterdrückung müßte schließlich zur Erstarrung der geistigen Triebkräfte führen. — Sollen aber mit dem auf allen Gebieten wieder erwachenden innerpolitischen Leben die alten Kampfmethoden wiederkehren und damit die bisher besetzten Zustände erhalten helfen? Diese Fragen beantworten nun die beiden größten Handlungsgehilfen-Verbände, die zugleich ja auch die größten Angehörigenorganisationen überhaupt sind, mit dem oben wiedergegebenen Vertrage. Sie geben damit ein Beispiel, dessen vielfache Nachahmung im Interesse einer befriedigenden Gestaltung unseres innerpolitischen Lebens sehr zu wünschen ist.

Für das Vaterland gefallene Badener.

Kriegsfreiw. Eugen Reeb und Kriegsfreiw. Hermann Keller von Karlsruhe, Kgl. Reich. Wilhelm Herlan von Friedriehsdorf bei Karlsruhe, Gren. Otto Engert von Dittgenheim, Musf. Franz Kilian von Windischbuch, Graf. d. V. Heinrich Reich von Moosbrunn bei Eberbach, Musf. Heinrich Emmertich von Eberbach, Redaktionsmischer, Musf. Adolf Friedrich, Lehrer in Kirchheim bei Heidelberg, Stadirektor der Handelshochschule Mannheim, Fritz Klar, Graf. Reich. Oswald Vebr und Albrecht Stärl, sämtlich von Heidelberg, St. d. V. Lehrer Otto Kieckle, Ritter des Eisernen Kreuzes, in Mannheim, Kap. Heinrich Stoll von Ostersheim, Kgl. Arbeiter Heinz Brähler von Schwellingen, Kriegsfreiw. Heinrich Zuch von Bruchsal, Landsturmmann Kaufmann Arthur Weber und Gren. Friedrich Scherrer von Forstheim, August Siegrist von Gröningen, Kriegsfreiw. Graf. Ludwig Dabinger, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Durlach, Landwehrmann Julius Schreyer, St. d. V. Assistent am Botanischen Institut Dr. Hans Kaufmann, Ritter des Eisernen Kreuzes, Graf. Reich. Rätischer Verwaltungsassistent Rob. Thoma und Kriegsfreiw. Emil Ringwald, sämtlich von Freiburg, Maurermeister Paul Baumann von Steinhilgen, Kgl. Kaiser von Sickingen, Graf. Reich. Alfred Weisler von Hartingen, Julius Jimmermann, Ritter des Eisernen Kreuzes, und Fabrikarbeiter Joseph Wetengel von Stodach, Kriegsfreiw. Hans Böcher von Harten, Reserv. Wilh. Kraus von Gröningen, Landsturmmann Maurermeister Franz Weber von Nageringen, Joseph Dille und Musf. Karl Friedrich Keller von Konstanz.

Kriegsfreiw. Friedrich Hork von Karlsruhe, Georg Kohnagel von Mannheim; Sämtliche Soldat Emil Hesselbacher von Kirchheim b. Heidelberg; Unteroff. Adolf Graf, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Heidelberg; Kriegsfreiw. Otto Dahlen von Hoffenheim; Joseph Veiler u. Edwin Schmedenknecht von Hohenheim; Joseph Stader von Durlach; Adolf Schneider von Schlußendach; Musf. Hermann Thoma von Kappelwälder; Landwehrmann Bernhard Huber von Offenbach; Graf. Reich. Franz Frei von Ortenberg; Graf. Reich. August Gsch von Windischlag; Graf. Reich. Karl Kilmpp von Lahr; Landsturmmann Albert Storz von Sionwald; Musf. Hugo Kade und Kriegsfreiwilliger Hoff. Johann Krenz Uble von Reelburg; Rudolf Schreiber von Bursheim; Bionier Karl Selbiling von Endingen; Musf. Lehrer Josef Dietrich von Schmüngen; Musf. Heinrich Grimm von Reuville; Kgl. Reich. Reich. Karl Marx von Lörz; Graf. Reich. Lehrer Max Lacher von Mühlheim; Musf. Hermann Hart von Weiskirchen; Musf. Max Steiger von Mühlheim; Kriegsfreiw. Joseph Walder von Alsfingen; Graf. Reich. Joseph Böllinger von Hilzingen; Landwehrm. Anton Reihinger von Weilerdingen; Musf. Aug. Euba von Jahnau; Kriegsfreiwilliger Otto Schaefer und Kriegsfreiw. Albert Schärer von Schopfheim; Kaufm. Emil Stroch-

„Mittelwald“ — la courtoise — schloß seinen Namen einem militärischen Ausdruck, seiner beiden Postionen wegen. Der Name des „Häufig-Meter-Graben“ — la tranchée de 80 mètres — ergibt sich von selbst. Der „Stiergraben“ — la tranchée des bœufs — ähnelt auf einer Karte einem Stern. Was aber den „Kaugruben“ — tranchée zéro — anbetrifft, so befindet er sich auf 100 Meter von den deutschen Gräben entfernt. Es gibt hier auch einen mehrere hundert Meter langen Schützengraben, der zur Hälfte den Deutschen und zur andern Hälfte den Franzosen gehört. Nach erörterten Kämpfen konstruieren die Franzosen im Dunkel des Untergrundes lange Nischen zu den deutschen Gräben hinüber, worin zwei bis drei Franzosen Wache halten und hören, was die Deutschen vornehmen, die so nah und doch so weit von ihnen sind. Auf unsern langen, unumhüllten Wege gelangen wir zum „Kaugruben“ und geben den Nischen gang entlang, wo die Franzosen auf ihren Doppelposten stehen. 1000 Meter weiter stehen französische Wäpflader. Eine absolute Stille herrscht hier. Ein Unteroffizier sitzt mit seiner Mannschaft hant in Schlamm, Faulens in ihrer Schlemmlöhre, Men sie Hill in sich gefunken wie ein Hühlein Anstalt. Und auf der deutschen Seite herrscht die ungläubliche Ruhe, eine nervöse Spannung, die eindringlich wirkt. Endlich ein Geräusch! Es ist eine deutsche Angel, die über uns dreht; sonst nichts weiter. Die deutsche Wache von der andern Seite der Granate markiert sich lautlos durch den schmalen Schlamm. Blicke ist es ein deutscher Landstürmer, den ich nicht sehe, nicht sehen kann und auch nie sehen werde, aber dessen Schritte und Atem ich vernehme.“

meyer von Vörring; Leopold Göttsch von Dörfel; Prof. Josef Baumgartner von Söllingen; Landrat v. Ramm; Hauptmann Franz Weber und Prof. v. Ludwig Schweizer von Pöggendorf; Prof. v. Josef Dietrich von Wollmatingen; Kriegsveteran Eugen Riebl von Konings-Münsterberg; Gen. Paul Regenschweil von Ueberlingen.

Entbillungsfeier und erste Nagelung des „Kreuzes in Eisen“

N. Heilbronn, 26. Juni. In dem festlich geschmückten Garten der Städtischen Sammlungen fand heute Vormittag 10 Uhr in Gegenwart eines erlesenen Kreises geladener Gäste die Enthüllung des von Staatsminister v. Brauns beauftragten „Kreuzes in Eisen“ statt. An der Spitze des Roten Kreuzes wohnten die Prinzessin Wilhelmine von Sachsen-Weimar, Oberbürgermeister Professor Dr. Walz, Bürgermeister v. Bielefeldt, zahlreiche Vertreter der hiesigen Behörden, der Universität, der hiesigen Garnison und der Militärvereine der Kreis teil, sowie die Inhaber des Eisernen Kreuzes aus den Jahren 1871 und 1914.

Namens des Verwaltungsausschusses vom Roten Kreuz weihte Prof. v. Walzberg in einer erhebenden Ansprache das „Kreuz in Eisen“ seiner Bestimmung; das Goldkreuz möge bald den Ehrenmantel tragen, das Kreuz in Eisen solle das eiserne Kreuz werden, das die Heidelberger Bürgerstadt sich selbst seit als Zeichen ihrer Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe. Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses, Erzellenz Jagomaron benannte dem Stifter für das sinnvolle Gedenken einer großen Zeit. Er wies darauf hin, daß der Geist der Verkörperung, der einst Ludwig XIV. in vernehmlicher Ueberzeugung zu der Prägung der Denkmünze „Heidelberga delicia“ veranlaßte, auch heute in Deutschlands Herzen noch nicht erloschen ist, wie die auf die Nordruhrer Schiffe mit voller, diamantener Ablichtung geworfenen Hesperiden beweisen, deren Spruchsteine in die Gemäuer der zu Welt weitesten Königin von Schweden drangen. Oberbürgermeister Prof. Dr. Walz übernahm das Denkmal in die Obhut der Stadtgemeinde mit einer tiefempfindenden Ansprache. Jeder Nagel sollte zeigen, daß das Herz der Heidelberger erfüllt ist von tiefer Dankbarkeit gegen die Brüder, die dort drüben kämpften, gegen die Helden, die ihr Leben hingeben fürs Vaterland. Die Heidelberger Bürgerstadt wolle bekunden, daß sie mithelfen wolle, Deutschland zum Sieg zu führen, auf daß das Kreuz in Eisen zum Siegesdenkmal werde.

Nach dem Gehang von Deutschland, Deutschland über alles, begann die Nagelung. Als Erste schlug die Prinzessin Wilhelmine von Sachsen-Weimar einen Nagel in die Krone, dann folgten in langer Reihe die Spitzen der Behörden, die Vertreter der Bürgervereine usw. Das „Kreuz in Eisen“ hat eine Höhe und Breite von 1,80 Meter und eine Stärke von 14 Zentimeter. Für das Innere des Kreuzes wurden mehrfach gebogene gelaminierte Silberpappelholzstäbe und für die äußere Hülle deutsches Ahornholz verwendet. Die Nanten sind mit Zinnblech eingehüllt. Das Kreuz ruht auf einem starken Eichenholzsockel. Für den Grund konnten etwa 3000 eiserne Nägel in Betracht, für die Umrandung die Krone, das W und die Jahreszahl 1914 im ganzen 3432 silberne Nägel. Der Preis für einen schwarzen Nagel beträgt 1 Mark, der für die silbernen Nägel 3-20 Mark. Der Ertrag fließt dem Roten Kreuz zu.

Mannheim.

Telegrammverkehr bei Nachforschungen nach Heeresangehörigen.

Da vielfach Privatpersonen bei Nachforschungen nach vermissten Heeresangehörigen von Militärbehörden und Truppenteilen die Anwendung von Dienst-Telegrammen erbiten, wird erneut in Erinnerung gebracht, daß für solche Zwecke seit dem 20. Januar d. J. der Privattelegramm-Verkehr zwischen Heilbronn und Heilbronn freigegeben ist und zwar unter folgenden Bedingungen:

- 1. Die Telegramme sind der militärischen Prüfungsstelle bei dem heilbronnischen Generalkommando persönlich oder brieflich unter Bestimmung der Gebühr zu übermitteln.
2. Ihre Dringlichkeit ist durch Beweiskräfte zu begründen. Alle nicht unbedingt dringlichen Telegramme werden unter Rückgabe der Gebühr zurückgewiesen, ebenso Telegramme mit unrichtiger Adresse.
3. Telegramme über das Befinden von schwerverwundeten haben vor allen anderen den Vorrang.
4. Zulässig ist nur die offene deutsche Sprache. Der Text muß so kurz wie möglich gefaßt sein.
5. Die Adresse ist vom Absender so ausführlich anzugeben, wie es für Feldpostsendungen vorgeschrieben ist. Wodurch der Absender nicht am Ort der Prüfungsstelle, so ist der Unterschrift des Telegramms der 22-ner Postzahl anzufügen. Die Gebühr beträgt 5 Bg. für das Wort, wobei die Adresse ohne Rücksicht auf die dafür gebührende Wortzahl für 10 Tageworte gezählt wird. Kein Telegramm darf außer der Adresse mehr als 20 Wörter enthalten.
6. Für alle vom Feldheer zur Heimat gerichteten Telegramme werden die Gebühren — 5 Bg. für das Wort — vom Empfänger erhoben.

Verwundetenhilfe durch Obst-Dauererzeugnisse, Fruchtmermelade, Fruchtjäfte.

Einen Nachschub für die Mengen der im Laufe des Sommers und Herbstes vergangenen Jahres von Obstbauvereinen hergestellten Obst-Dauererzeugnisse, die kostenfrei an Verwundetenlazarette abgegeben wurden, liefern die nachfolgenden Tabellen der allein von dem Deutschen Pomologen-Verein in Offenbach hergestellten Erzeugnisse, für die er sein ganzes verfügbares Vermögen hergegeben hat. Es wurden bisher von dem Deutschen Pomologen-Verein vollständig kostenlos an Verwundetenlazarette geliefert: 38 000 Dosen Apfelsauce, 4800 Dosen, eingemachte Birnen, 7000 Dosen eingemachte Zwetschgen, 1030 Dosen Reineclauden, Obstjäfte, Mirablen, Erdbeeren, Dreifracht, 3500 Dosen Kürbisse, eckbare Erdbeeren, Tomaten, 300 Dosen Erbsen und Bohnen, 6 Zentner gedörrte Zwetschgen, Äpfel, Birnen, 400 Liter Brombeersaft. Die Dosen haben einen Inhalt von je 2-5 Liter. Außer diesen Dauererzeugnissen sind noch große Mengen frischen Obstes und Gemüse, Fleischkonserven, Kaffee, Schokoladen, Tee kostenlos abgegeben worden. Von den 34 130 Dosen der in einer ihm zur Verfügung gestellten Fabrik in Altdorf/Werra hergestellten Obst-Dauererzeugnissen ist bisher auch nicht eine einzige verderben gewesen und unzählige Anerkennungen von Feld- und Reservelazaretten, Chirurgen und Behörden haben ihre Güte, Haltbarkeit und ihren Wohlgeschmack bezeugt. Die Gesamtmenge der Obst-Dauererzeugnisse beträgt 54 130 Dosen im nach den Großhandelspreisen der Konservenfabriken niedrig berechneten Werte von 9902 Mark. Viele Kriegsgüter des Deutschen Pomologen-Vereins wird in diesem Jahre fortgesetzt. Der Deutsche Pomologen-Verein in Offenbach hat auch seine vielen großen Aufgaben für die Förderung des deutschen Obstbaues fortgesetzt. 3. V. Obstwachstumsdienst, waldentlastende Obstmarktsberichte, Deutsche Obstausstellung, viele laufende Sonderbrände mit erprobten Maßnahmen für die Herstellung von Obst- und Gemüse-Dauererzeugnissen im Haushalt, Pflege und Düngung der Obstbäume, Düngungsversuche, kostenlose Verteilung von Bäum-, Sämlingen, vorzüglich ermittelte Kulturbaum-, Prüfung von Maschinen im Obstbau- und Baumzäunbetrieb, Beschaffung von Fruchtbaummitteln usw. Der Vorstand des Deutschen Pomologen-Vereins in Offenbach ist auf alle den Obstbau, Obsthandel und die Obstverwertung betreffenden Fragen Auskunft und erteilt allen deutschen Obstzüchtern Rat.

Wie man sich im Felde freut.

Wir erhalten aus dem Felde folgende Postkarte: Frankreich, den 25. Juni 1915. Soeben lesen wir, drei Mannheimer, in der Nummer Ihres geschätzten Blattes vom 18. d. d. das schöne Gedicht: „Akkader“. Ich lese es vor, alles lacht aus vollem Halse. Das Gedicht geht von einem Kaiserland zum anderen, jeder lacht, der es versteht. Hierdurch spreche ich im Namen meiner Kameraden dem Dichter, Herrn Karl Acker, unseren besten Dank aus, weil er uns so sehr erfreut hat. Viele Grüße aus dem Schützengraben.

Dankschreiben.

In Ihrer gest. Annahm., daß für Inzerat, Spenden einer Ostkarte betr., sofort Erfolg hatte. Wir wollen deshalb nicht verheimlichen, Ihnen für Ihre Freundlichkeit unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Zur größten Freude aller Mitlesenden traf am gestrigen Abend die von uns so herzlich erwünschte Heftnummer ein. Für die freundliche geleistete Vermittlung möchte ich hiermit dem Mannheimer General-Anzeiger im Namen aller Anwerber der 11. Kompagnie des Inf.-Regt. 219 den verbindlichsten Dank ausprechen.

Bitte um Liebesgaben.

Ein Mannheimer Krieger, der seine Taschen verloren hat, aber keine Mittel besitzt, sich eine neue Uhr zu kaufen, ersucht uns, in unserer Zeitung die Bitte um Ueberlassung einer Taschenuhr mit Kette, oder noch besser einer solchen mit Armband, zu veröffentlichen. Die entbrechen hiermit diesen Wunsch. Ferner ersucht ein unverheirateter Mannheimer, der als Landsturmann in Russland steht, um Zulassung von Liebesgaben, da er keinerlei Angehörigen besitzt und infolgedessen noch niemals etwas bekommen hat. Der Eilfrüher bricht schon jetzt einwogen Spenden seinen herzlichsten Dank aus. Ebenfalls um Liebesgaben bitten ein Mannheimer Feldgauer, der als einziger Soldat der Berliner Truppen in Belgien steht und daher noch keine Liebesgaben erhalten hat. Für eine kleine Uhr und Harmonika wäre er ebenfalls sehr dankbar. Ferner ersucht ein Mannheimer Feldgauer: Da es in unserem neu gegründeten Regiment an Jungblut fehlt, möchte ich an die verehrliche Einwohnerschaft Mannheims die Bitte um Zulassung eines Kornales richten. Herzl. Gruß aus dem jenseitigen Westen. Ferner ersucht ein Mannheimer Feldgauer

um Ueberlassung eines Photographenapparates, da er sehr gerne Kriegsbilder aufnehmen möchte. Die Adressen sind auf unserer Schriftleitung zu erfahren.

Bitte um Musikinstrumente.

Eine in Mannheim neugegründete Militärkapelle bittet um Ueberlassung eines Blockflöten- oder eines Schellenbaums. Näheres ist in der Schriftleitung zu erfahren.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 28. Juni 1915.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Offiziersstellvertreter Curt Heß, Sohn von Theodor Heß Wwe hier, P. 1. 12. erhielt unter Glückwunsch des kommandierenden Generals von seinem Oberst das eiserne Kreuz angeheftet. Ingenieur Wilhelm Ulrich von Mannheim, 2. J. Eisenwachmeister im Inf.-Regt. 7, Sohn des früheren Fabrikanten und Mannheimer Handelskammermitgliedes J. Ulrich, jetzt Privatier in Heidelberg wohnhaft; Ulrich erhielt die Auszeichnung für tapferes Verhalten vor dem Feinde und Rettung zweier Verwundeter aus brennendem Granatfeuer unter eigener Lebensgefahr. Kriegsveteran Gustav Saz, beim Inf.-Regt. 109, 17½ Jahre alt, Sohn des am 14. August vorigen Jahres verstorbenen Wirtes Adam Saz, Käfertorstraße 15.

Militärische Verödung. Der kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Fähnrich Fritz Heiler im böhmisches Inf.-Regt. 170, Sohn des Herrn Dr. Oberstaatskontrollrats A. Heiler in Ringelstein, wurde zum Leutnant befördert.

Auszeichnung. Mit der Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde Gefreiter Ernst Stiefel (Goldarbeiter) beim Stad der 14. Feldartilleriebrigade unter Beförderung zum Unteroffizier.

Für die Kriegsbildenerziehung der Deutschen Gesellschaft für Künstlerische Volkserziehung (Vereinsvorsitz Fritz und Frau) im August Wilhelm von Preußen, Vorsitzender Graf Ballo von Döberitz, Mitglied des Herrenhauses) können Gelder eingezahlt werden auf das Postkonto 18 330, Berlin, bei dem Postamt Wendelsdorf i. C., Jägerstraße, sowie bei der Deutschen Bank und in sämtlichen Filialen auf das Konto Kriegsbildenerziehung, Hauptpostamt 8, Berlin, Mauerstraße.

Die Hochwälder (Mühlhänge) aus Deutschland. Es werden sich die Hänge der Hochwälder nach dem gegenwärtigen Aufenthaltorte von Hochwäldern (Mühlhänge) aus Frankreich oder andern feindlichen Ländern, wobei es sich teilweise um Nachfragen anderer Stellen wegen etwaiger Ergänzungen der von den Hänglingen zu Protokoll gegebenen Angaben über die in Deutschland zurückgelassenen Habe oder über ihre Behandlung in der Gefangenenschaft handelt oder aber um die Aufstellung von Reichsflaggen, die von ausländischen Weibern an die Hänglinge geliefert sind. Letztere sind es auch Angehörige der Hänglinge, die in anderen Gefangenenerlagern untergebracht gewesen waren und nun nicht wissen, ob ihre Familienmitglieder sich noch in Frankreich befinden oder auch nach Deutschland zurückgekehrt sind. So viele dieser Rückwälder gar keine Angehörigen mehr in Deutschland haben, fehlt ihnen jede Möglichkeit, sich wieder zu finden, solange nicht an einer Stelle genaue Angaben über die Aufenthaltsorte der Hänglinge vorhanden sind. Es ist deshalb empfehlenswert, daß alle diejenigen Hänglinge, die über Frankfurt heimbekehrt worden sind, ihre genaue Adresse mittels Postkarte an die Deutsche Uebernahmestelle für die deutschen Hänglinge in Frankfurt a. M., Nummerierung 13, richten, damit etwaige Briefschaften oder sonstige Mitteilungen an sie weitergegeben werden können. Zur Vereinfachung des Verfahrens möge vermieden werden, andere Mitteilungen auf die Karte zu schreiben als Name und Adresse, Geburtsjahr und Ort, Beruf, gegenwärtiger Wohnort und Straße.

Mährisches Geschäftsjubiläum. Unter die Zahl der in diesem Kriegsjahre auf ein 25-jähriges Geschäftsjubiläum zurückblickenden ist auch Herr Normadenermeister Ludwig Schmitt, Q. 5. 22, einzuzählen. Wie meistens, geht auf gediegene Fachkenntnisse gründete bereits am 1. Juni 1890 in der Heilbronnstraße, Q. 5. 8, seine im Laufe der Zeit immer reicher ausgestattete Uhr-, Gold- und Silberwaren-Handlung, welche sich durch Fleiß und Umsicht des Inhabers, nebst Familie, zu einer der beliebtesten der Branche am Westertal entwickelte. Als Uhrmacher vom Fach, waren ihm 10 Jahre lang, zu seiner Zufriedenheit und bis zur Uebernahme in hiesige Hände, Inhaberschaft und Aufsicht aller Uhren der Stadtverwaltung übertragen, auch löst im persönlichen Leben wachte er sich das Vertrauen einer ausgedehnten Stadt- und Land-Ansicht zu erringen, die genügt gerne dieses Ehrenwort gebend. Möge es dem gleichzeitigen Währigen Annehmen unserer Zeitung vergönnt sein, noch mehrere Geschäftsjubiläum zu feiern und möge sein immer dem Fortschritt bildgebendes Unternehmen, fernherhin wachsen und gedeihen.

Polizeibericht

vom 28. Juni 1915 (Schluß).

Unfälle. In einer Buchhändler in Q 7 fiel am 28. d. Mts. ein 15 Jahre alter Knabengedüngling einen Zapf mit heißem Wasser an und ver-

brannte sich dabei den rechten Fuß. — In einem Parksaal in Redaran brachte am gleichen Tage ein 15 Jahre alter Fabrikarbeiter von Vörring den linken Fuß unter einen Rollwagen und zog sich dabei eine starke Quetschung zu. — Ein verheirateter Wächter von Redaran geriet am 28. d. Mts. in einer Schreineri in Redaran mit der linken Hand in eine Feilschmaschine und erlitt dabei am Daumen und Zeigefinger schwere Verletzungen. Alle drei Verletzten fanden Aufnahme im Allgemeinen Krankenhaus hier. — Auf der Viehhirte hier wurde am 28. d. Mts., nachmittags, ein 12 Jahre alter Weidwächter von einem 19 Jahre alten Hühner aus Ansbach mit einem Handwagen überfahren und am linken Bein leicht verletzt. — Einen erlöschenden Kniff erlitt am 28. d. Mts., abends, ein 7 Jahre alter Knabenschüler von Kuffeld a. S. und dort wohnhaft im Schloßgarten hier. In bewußtlosem Zustande wurde er mittels Dreifach ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

St. Ingbert (Pfalz), 26. Juni. Ein hieriger seit August im Felde stehender Wägelcher schrieb kürzlich an seine Frau: „Und dann schreibe mir nicht über jeden unangenehmsten Krampf von Euch zuhause. Daß Ihr durchkommt und nicht zu hungern braucht, das weiß ich; alle anderen häßlichen Sorgen treten jetzt zurück hinter dem Großen, das wir noch zu leisten haben. Dann willst Du auch immer wissen, was hier passiert. Hier bei uns passiert gar nichts, wir stehen hinter und die Franzosen verüber. Und durch lassen wir die Kerle nicht, und wenn wir noch ein Jahr hier liegen müßten, bleibe Du zuhause und ich weiter hier auf unserm Posten und geben wir uns von Zeit zu Zeit Lebenszeichen, alles andere ist Nebensache.“

Letzte Meldungen.

Amerikas Kriegslieferungen.

Paris, 28. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der Temps veröffentlicht eine Aufzählung über die vom Vereinbände mit den amerikanischen Firmen abgeschlossenen Verträge über Kriegslieferungen. Die „Washingtoner“ Gesellschaft stellte für 2 Millionen Gewichte her. Im letzten Vierteljahr 1914 erhielt Amerika große Kriegslieferungen. Die Lieferungen von Toden und Land, die Amerika gemacht hat, seien so groß gewesen, um die Manhattan-Inseln zu bedecken. Während der ersten neun Monate bestellten die Kriegführenden 200 000 Pferde im Werte von 50 Millionen Dollars, 25 000 Maultiere im Betrage von 5 Millionen, 7000 Automobile für 200 Millionen, Explosivstoffe für 15 Millionen, Werkzeug zur Herstellung von Munition für 15 Millionen. Die Unter-Verträge-Gesamtheit erhielt eine Bestellung für 6 Millionen Dollars. Mitte Mai erreichte der Wert der Munitionsbestellungen 400 Millionen, die Lieferung für Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände, Pferde und Automobile für 500 Millionen Dollars. Die erste Bestellung auf Schrapnell betrug 5 Millionen Geschosse, im Betrage von 83 Millionen. Schließlich stellt nach Amerika 30 000 Automobile für Russland her.

Paris, 28. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Es liegen Meldungen vor, daß die kaiserliche Station 1000 Automobile an Russland abgeleitet hätten, die zum Herbeiführen von Lebensmittel und Munition im Arangelst auf die russische Front bestimmt seien.

Bad Nauheim, 26. Juni. (Eis. Tel.) Wie die Bad Nauheimer Zeitung meldet, ereigneten sich hier am Samstag zwei schwere Unglücksfälle. Die Frau eines Nauheimer Regimentschefs brach bei Reinigung eines Glasbodens durch daselbe durch und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie nach wenigen Minuten verstarb. Sie hinterließ 5 kranke Kinder. — In einem anderen Teile der Stadt kam ein Zimmerweiser auf einer elektrisch betriebenen Treppe zu Fall und erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Berlin, 28. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die Königin von Schweden ist um 11 Uhr 30 Minuten nach Stockholm abgereist.

Büchertisch.

Kriegsgeographie. Die unachtere Seite der Kriegsgeographie hat bei und dazu geführt, den Krieg als geographisches Problem anzufassen. Es entstand die von dem bekannten Geographen Clemens v. Geffert als „Kriegsgeographie“ bezeichnete Monographie, die zeigt, welchen Anteil der Boden, das Klima, die Vegetation an der politischen Gestaltung der Völker hat. Er hat nun in einem umfangreichen Buch (siehe S. 4. Band der Sammlung „In den Klauen des Weltkrieges“ bei Curt Engelke-Verlag in Wiesbaden erschienen; Preis 10 Mk. 2., geb. 12 Mk. 20) die ganze in Frage kommende Erde geographisch betrachtet und damit einen Beitrag geleistet, der zum Verständnis des ganzen Verlaufes des Weltkrieges ungemein wichtig ist. Alles, was wir über den Krieg vorläufig wissen können und wissen wollen, ist darin zusammengefaßt. Die Behauptung, die Kriegsgeographie, die Lehren des Krieges. — Das mit 16 Karten ausgestattete Buch behält seinen Wert über die Dauer des Krieges hinaus; der Verfasser plant, einst in einem späteren Bande die geographischen Ergebnisse des Weltkrieges zu schildern.

Hilf! Dr. G. Setzmaße Reminiscenzen. — Zur Erinnerung des deutsch-französischen Krieges 1870/71. 100 Seiten, 8 Bilder, broschiert 10 Bg. — 20. 250, Probenius K.B., Verlagsanstalt, Bielefeld.

Handels- und Industrie-Zeitung

Vom westdeutschen Eisenmarkt.

Die zu Beginn des Monats Juni auf der ganzen Linie eingetretene Preissteigerung darf keineswegs überraschen, wenn auch die Auffassung der Verbraucher erklärlich erscheint, die Preissteigerungen möchten sich nicht überstürzen. Von Konjunkturpreisen am Markte, die etwa an die Vorkonjunkturergebnisse der früheren Zeiten erinnern, kann in der jetzigen Zeit unter keinen Umständen die Rede sein, denn wollte man die augenblicklichen Marktverhältnisse, soweit die Preise in Betracht kommen, dem Umfange und der Dringlichkeit der Nachfrage anpassen, so würde es möglich sein, bei dem allseitigen Materialmangel nicht nur für die kartellierten sondern auch für die im freien Markte liegenden Produkte wesentlich höhere Notierungen als die jetzigen durchzusetzen zu können. Die neuerliche Preisbewegung geht vom Rohstoffmarkte aus. Sie ist zunächst bedingt durch die ganz enorm gestiegenen Preise für Qualitätsenergie, und auch die übrigen Erzeugnisse weisen bei der mangelnden Zufuhr fremder Erze eine steigende Richtung in den Preisen auf. Dadurch sind die Selbstkosten der Hochöfenwerke seit der letzten Preisbestimmung wieder bedeutend gestiegen, so daß ein Ausgleich in Gestalt höherer Rohisenpreise unbedingt geschaffen werden mußte. Der Rohisenverband hat diesen Aufschlag keineswegs besonders höher bemessen, sondern in einem Umfange bestimmt, der gerade die Erhöhung der Selbstkosten ausgleichen kann. Auch die Preise für die fertigen Erzeugnisse sind keineswegs übertrieben in die Höhe gesetzt worden, wenn man die Steigerung der Selbstkosten bedenkt. Dabei fallen nicht allein die Preise für Rohisen, Erze, Kohlen, Halbzeug usw. ins Gewicht, auch die übrigen Materialien, namentlich die technischen Bedarfsartikel sind in einem Umfange gestiegen, der in nicht wenigen Fällen einen Aufschlag von einigen Hundert Prozent gegenüber den normalen Preisen darstellt. Rechnet man dazu die erhöhten Löhne, die besonders Lasten der Werke anlässlich der Kriegsfürsorge, und berücksichtigt man vor allem, daß der eingeschränkte Betrieb es den Werken nicht gestattet, die Produktion so zu handhaben, daß die Massenerzeugung die weitgehendste Ausnutzung der Betriebe zur Erreichung niedriger Selbstkosten erlaubt, so bedarf es kaum weiterer Belege für die Ansicht, daß die Preisbewegung am Eisenmarkt die normalen Grenzen bisher nicht überschritten hat. Von großen Verdiensten kann auch dort noch nicht die Rede sein, wo eine gewisse Unabhängigkeit von einem Teil der Rohstoffmärkte besteht, denn gerade die gemischten Werke haben unter der Einschränkung der Erzeugungsmöglichkeit ganz besonders zu leiden. Es ist unter diesen Verhältnissen nicht ausgeschlossen, daß in einigen Wochen die Preise abermals hinaufgesetzt werden, weil die bisherige Erhöhung der Eisenpreise nicht annähernd der Erhöhung der Selbstkosten entspricht. Auch das Kohlesyndikat wird wahrscheinlich die Kohlenpreise um 1 bis 2 M. die Tonne mit Wirkung ab 1. September a. c. erhöhen. Ob auch die Kokspreise eine Erhöhung erfahren werden, kann noch nicht genau beurteilt werden. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür.

Was den Absatz als solchen anbetrifft, so befinden wir uns in einer Periode, die alle Formen der Hochkonjunktur aufweist; selbst für solche Produkte, die oft Schwankungen unterliegen, ist die Nachfrage eine ganz bedeutende, so daß die Werke die ausgedehnten Lieferfristen beanspruchen müssen. Die Erklärung dafür liegt in dem starken Bedarf an Heeresmaterial aller Art. Unsere weiterverarbeitende Industrie hat sich dank der ausgezeichneten technischen Hilfsmittel überraschend schnell darauf einrichten können, Heereslieferungen mit anzuführen.

Das Auslandsgeschäft, das infolge von Ausfuhrverboten und Sperrung der Ausfuhr in die mit uns Krieg führenden Staaten natürlich erheblich zurückgegangen ist, spielt zur Zeit eine nebensächliche Rolle, denn die gesamte etwa sechszwanzigprozentige Produktion der Werke könnte vom Inland allein aufgenommen werden. Dadurch macht sich auch der Fortfall der Ausfuhr nach Italien nur wenig oder gar nicht bemerkbar. In neutralen Ländern ist es in erster Linie die Qualität des Materials, das uns nicht allein einen dauernden Stutzen an Abnehmern sichert, sondern dem deutschen Markt forgesetzt neue Kundschaft zuführt. Es ist bekannt, daß Werke dieser Länder versucht haben, sich anderweitig einzudecken; aber die Erfahrungen, die sie mit dem fremden Material machen mußten, hatten zur Folge, daß sie sehr schnell wieder dazu übergegangen sind, auch weiterhin das deutsche Material zu verarbeiten. Im großen und ganzen kann die jetzige Lage der deutschen Eisenindustrie als eine recht befriedigende bezeichnet werden, und es liegt auch kein Grund vor, den Eintritt schlechterer Zeiten als bald bevorstehend anzusehen.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Deutschlands finanzielle Lage.

„Stockholms Dagblad“ vom 15. 6. empfängt von einem gelegentlichen Berichterstatter aus Berlin die folgenden Ausführungen: Die Fondsbörse ist noch nicht geöffnet. Dies ist jedoch kein Zeichen von Schwäche. In Deutschland war man sich klar darüber, daß es besser sei, von jedem Umsatz von Wertpapieren abzusehen und den Kapitalmarkt in erster Linie für den finanziellen Bedarf des Reiches mobil zu machen. Der Erfolg der deutschen Wappen läßt jedoch einen starken Anreiz aus, und es fand, obwohl die Börse nicht geöffnet war, ein lebhafter Umsatz auf offenem Markte statt.

Die Nachfrage nach der Kriegsanleihe ist so groß, daß der tägliche Umsatz sich um Millionen bewegt. Dies beruht auf dem kolossalen Zuwachs des Sparkapitals.

Die starken Kurssteigerungen der Aktien von Gesellschaften, die für die Armee liefern, ist natürlich; sie sind aber nur ein Glied in der festen Tendenz, die den Markt charakterisiert. Die optimistische Auffassung kommt auch in der Kurslage für Bankaktien zum Ausdruck.

Keine englische Anleihe für Italien?

So fragt das „Berliner Tagblatt“ vom 22. 6. und sagt dazu: Die Nachricht, daß Italien am 1. Juli eine neue innere Anleihe zur Zeichnung aufliegen wird, kommt überraschend. Darin man doch nach der Konferenz, die jüngst in Nizza zwischen den Finanzministern beider Staaten stattfand, damit rechnen, England werde zum mindesten die unmittelbaren finanziellen Bedürfnisse Italiens decken. Was die „Agenzia Stefani“ über das Ergebnis der Besprechungen von Nizza mitteilte, war freilich sehr allgemein gehalten, berechtigte indessen trotzdem zu der erwähnten Annahme. Nachdem jetzt die Aufnahme einer neuen inneren Anleihe Italiens angekündigt worden ist, scheint englisches Geld auch in jenem beschränkten Betrage Italien vorzuziehen zu werden. Unter solchen Umständen tauschen von neuem Gerüchte auf, die von unerfüllbaren englischen Bedingungen wissen wollen. Da im Unterhause die finanziellen Aussichten Englands soeben in den düstersten Farben geschildert worden sind, ist es möglich, daß Großbritannien dieser Bedingungen in der Absicht stehe, auf solche Weise über den Vorschlag an Italien gänzlich hinwegzukommen. Man erinnert sich, daß von der Ueberführung des gesamten Goldschatzes der Banca d'Italia nach London und von der Verpfändung italienischer Zölle an England die Rede war.

Frankfurter Effektenbörse.

R. Frankfurt a. M., 28. Juni. (Priv.-Tel.) Bei Beginn der neuen Woche zeigte sich im freien Verkehr vereinzelt Unternehmungslust. Die Grundtendenz kann mit wenig Ausnahmen als fest bezeichnet werden. Der Montanmarkt lag etwas ruhiger, doch zeigte sich Begeh für Phönix und Harpener. Etwas angeregter lagen die Aktien der Rüstungspapier. Bevorzugt waren Adlerwerke Kleyer und Daimler. In Erwartung eines günstigeren Jahresergebnisses zogen Lederfabrik Adler und Oppenheimer an. In chemische Aktien sind vereinzelt etwas Abschwüchungen zu erkennen. Elektrizitätswerte etwas ruhig aber fest. Bahnaktien und Transportwerke gut behauptet.

Die Festigkeit in heimischen und österreich-ungarischen Renten hielt an. Der Geldmarkt blieb weiter flüssig. Am Devisenmarkt war die Stimmung ruhig. Fahrzeug Eisenach anziehend.

Gegen Schluß trat mäßige Abschwächung ein.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 28. Juni. (WTB.) Im freien Börsenverkehr herrschte für Industriewerte Realisationsneigung. Hierunter liefen besonders Kriegskonjunkturpapiere wie Deutsche Waffen und Daimler; auch Bismarckhütte stellte sich einige Prozent niedriger. Zu größeren Umsätzen kam es aber nicht. Im allgemeinen beobachtete die Spekulation Zurückhaltung. Deutsche Anleihen, insbesondere Kriegsanleihen waren behauptet. Geld flüssig; über Ultimo 4,5 Prozent, sonst unverändert.

Handel und Industrie.

Benx & Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.-G., Mannheim.

In der Aufsichtsratsitzung wurde der Abschluß per 30. April 1915 vorgelegt. Der Reingewinn einschließlich Vortrag von 2.494.643,60 Mark beträgt nach M. 2.556.757,63. Abschreibungen M. 898.540,36. Es wurde beschlossen, der auf Dienstag, 27. Juli d. J. einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, für Extraabschreibungen M. 1.730.357,90 und zur Ergänzung des Reservefonds M. 331.304,61 zu verwenden, 12 % Dividende mit M. 2.640.000 zu verteilen, einem Organisations- und Dispositionsfonds M. 1.000,00 zu überweisen, auf neue Rechnung M. 1.000.000 vorzutragen, der Arbeiter- und Beamtenunterstützungskasse M. 303.329,54 zuzuweisen, M. 40.000 für Talonsteuer zurückzustellen und nach Bestreitung der statutarischen und vertraglichen Gewinnanteile von M. 1.096.800 und Gratifikationen von

M. 500.000 den verbleibenden Restbetrag von M. 256.757,31 zur Verfügung der Generalversammlung zu halten.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 28. Juni. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen vorstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnhof Mannheim.

Rumänische Futtergerste	26.	24.
„ „ „ „ „ „	64—66	64—66
„ „ „ „ „ „	61—62	61—62
„ „ „ „ „ „	52—57	52—57
Belgische: Phänix	—	—
„ „ „ „ „ „	—	—
„ „ „ „ „ „	—	—
„ „ „ „ „ „	—	—
„ „ „ „ „ „	—	—
Weizen-Ausgummi (00)	30—	30—
„ „ „ „ „ „	43—	43—
„ „ „ „ „ „	—	—
„ „ „ „ „ „	38—	38—

(*) Je nach Qualität.

(*) Backpreis frei Haus für Mannheim Stadt, festgesetzt von Kommanditrat.

Tendenz: Ruhig.

In der heute Nachmittag im Saale der Effektenbörse stattgefundenen Versammlung wurde über die Stellung des Handels zur neuen Ernte berichtet, wie sie sich durch die in Berlin tagende Versammlung des deutschen Getreidehandels ergeben hat. Auf derselben waren vertreten der Verein Berliner Getreidebörse, die Hamburger, Kölner, Duisburger und Mannheimer Börse. Eine von dieser gewählte Kommission, bestehend aus den Herren Goldschmidt-Berlin, Seiberl-Hamburg, Weingart- und Hirsch-Mannheim wurde zunächst bei dem zuständigen Ministerialrat Kautz vorgestellt. Derselbe erklärte, der Reichsregierung liege nichts fern, als den Handel in die Ecke zu stellen. In einer längeren Aussprache erkannte er die Verdienste des Handels voll an, erörterte die Maßregeln, die hätten ergriffen werden müssen und war sehr ungenügend über die übermäßige Preissteigerung. Das Wesentliche der Besprechung war die Betonung der Notwendigkeit von Höchstpreisen außer bei der Braugerste, die freigegeben sei, während Futtergerste der Beschaffung und den Höchstpreisen unterliege. Auch der Herr Staatssekretär Hellwich empfing die Kommission. Und was noch an den Erklärungen des Herrn Ministerialrats Kautz zu ergänzen gewesen wäre, brachte, wie Herr Hirsch berichtete, die Erklärung des Staatssekretärs. Die Staatsregierung habe weder Zeit noch Absicht, irgendwelche Monopolbestrebungen ins Auge zu fassen. Ferner erklärte der Herr Staatssekretär, daß alle Einrichtungen, wie Höchstpreise, Kriegsgetreidegesellschaft usw. mit dem Kriege wieder verschwinden würden.

Herr Weingart ergänzte hierauf noch mit einigen Erläuterungen den Bericht, insbesondere berichtete er über die Unterredung mit dem Herrn Unterstaatssekretär Michaelis, dem die K.-O.-G. untersteht. Dieser gab zu, daß im Anfang wohl Fehler gemacht worden seien, die bei der neuen Ernte vermieden werden sollen. Den Handel ganz frei zu geben sei in Anbetracht der gegenwärtigen Lage nicht möglich, so gern er dem Handel entgegenkommen möchte. Der Kleinhandel solle jedoch bei der Verteilung der neuen Ernte mehr in Berücksichtigung gezogen werden. Dies bedeute jedoch nichts für den Großhandel, der auf den Außenhandel angewiesen sei. Auf die Anfrage der Möglichkeit einer Einfuhr aus Oesterreich konnte er keine bestimmte Zusage machen, es solle wohl versucht werden, ein bestimmtes Quantum herauszubekommen.

Wie der Herr Unterstaatssekretär weiter erklärte, soll die Organisation der K.-O.-G. der Reichsbank gleichgestellt werden. Dem Hinweis der Kommission, daß bei eventuellen Rückfragen nicht nur Berlin, sondern auch der Süden und Norden gehört werden solle, sagte der Herr Unterstaatssekretär zu, zu entsprechen. Im übrigen ergänzte Herr Weingart die Ausführungen über die Besprechung mit Herrn Ministerialrat Kautz betreffend Gerste. Herr Hirsch ergänzte zum Schluß noch seine Ausführungen über die Besprechung mit Herrn Staatssekretär Hellwich betreffend die Ernte in Rumänien. Eine Aussprache fand nicht statt und die Versammlung wurde geschlossen.

Berliner Getreidemarkt

Berlin, 28. Juni. (WTB.) Am heutigen Frühmarkt kamen folgende Notierungen zustande: Rund, Mais Ia. M. 614—628, r. Mais mit 535—612, Perlmais 625—638, feine ausländische Gerste M. 681—702, feine ausländische Gerste mittel M. 670 bis 679, ausländische Weizenkleie M. 49,50, ausländische Roggenkleie M. 50,50, Pferdebohnen M. 670—700, Pelusken M. 645—650, Wicken M. 600.

Berlin, 28. Juni. (WTB.) An der heutigen Mittagbörse kamen keine Notierungen zustande.

Die Tendenz am Getreidemarkt war nicht einheitlich. Während für Ia. Mais das Angebot etwas größer war und sich die Preise daher M. 2 niedriger stellten, war ausländische Gerste in feinen Sorten nur wenig am Markte, so daß die Nachfrage nicht befriedigt werden konnte. Für Mais in Mittelsorten und Perlmais, sowie für Gerste und Pferdebohnen waren die Forderungen

unverändert. In ausländischer Kleie sind die Vorräte sehr zusammengeschmolzen, da aber die Nachfrage etwas geringer war, waren die Preise unverändert. Auch für die anderen Futterartikel blieben die Preise unverändert.

Versicherungswesen.

Aus dem Konzern der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

In dem Konzern der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft soll demnächst eine Aenderung vor sich gehen. Die Rückversicherungs-Gesellschaften „Frankona“ und „Europa“ beabsichtigen in Uebereinstimmung mit der „Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“, sich von dem Feuerrückversicherungskonzern loszulösen und ihren Sitz nach Berlin zu verlegen. Der Grund hierfür ist lediglich darin zu suchen, daß sich die „Frankfurter Allgemeine“ gezwungen sah, das direkte Feuerversicherungsgeschäft aufzunehmen, was eine Hinderung der weiteren Entwicklungsmöglichkeit der das indirekte Feuerversicherungsgeschäft betreibenden Rückversicherungs-Gesellschaften nach sich zog. In Verbindung damit werden die bisherigen ordentlichen Vorstandsmitglieder der „Frankona“ und „Europa“, die Herren Generaldirektor Dumcke und Direktor Lindner, aus dem Vorstand dieser Gesellschaft ausscheiden, um in den Aufsichtsrat derselben überzutreten.

Die künftige Leitung der „Frankona“ und „Europa“ in Berlin soll durch die bisherigen stellvertretenden Vorstandsmitglieder, die Herren Scherer und Groß, die zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern bestellt werden, erfolgen. Eine demnächst stattfindende außerordentliche Generalversammlung soll hierüber, neben notwendig gewordenen Statutenänderungen, Beschluß fassen. Die „Preussische Rückversicherungs-Aktiengesellschaft“ bleibt als Hausrückversicherungsgesellschaft der „Frankfurter Allgemeinen“ in Frankfurt a. M.

Letzte Handelsnachrichten.

B. Frankfurt a. M., 28. Juni. (Priv.-Tel.) In der heutigen ordentlichen Generalversammlung der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals W. Lahmeyer u. Co. Frankfurt a. M., in der 27.417 Stimmen mit M. 27.417.000 Aktienkapital vertreten waren, gedachte der Vorsitzende vor Eintritt in die Tagesordnung in warmen Worten des erst jüngst verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Geheimen Baurats Dr. Emil Rathenau und pries vor allem dessen Organisationsstalent und Schaffenskraft. Dann wurden die Regularien glatt genehmigt, insbesondere die Dividende auf wieder 7 Prozent festgesetzt.

Die Versammlung wählte an Stelle von Rathenau Herrn Generaldirektor Felix Deutsch (A. E. G.) Berlin in den Aufsichtsrat, während für das aus Gesundheitsrücksichten ausscheidende Mitglied Geh. Kommerzienrat Heinrich Lueg aus Düsseldorf keine Neuwahl vorgenommen wurde. Die sonst hinreichend ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt. Der Aufsichtsrat besteht nunmehr aus 18 (gegen früher 19) Mitgliedern.

Frankfurt a. M., 28. Juni. (Priv.-Tel.) In der heute abgehaltenen Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Bahnbau und -Betrieb Frankfurt a. M. waren Mark 3.980.000 Aktienkapital durch fünf Aktionäre vertreten. Die Tagesordnung wurde debattelos genehmigt und die Dividende auf das am Mark 4.400.000 erhöhte Aktienkapital mit 4 Prozent festgesetzt. Die ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt.

Frankfurt a. M., 28. Juni. (Priv.-Tel.) In der heutigen Hauptversammlung der Deutschen Eisenbahngesellschaft A.-G. in Frankfurt a. M. waren zehn Aktionäre anwesend, die ein Aktienkapital von Mark 3.873.000 vertraten. Sämtliche Punkte der Tagesordnung wurden ohne Erörterung genehmigt und die Zahlung einer Dividende von 4 Prozent beschlossen.

In den Aufsichtsrat wurde an Stelle des auf seinen Wunsch ausgeschiedenen Herrn Direktors Alfred Heinsheimer Herr Otto Heinsheimer und ferner Herr Leo Priester, Direktor der österreichischen Eisenbahnverkehrsanstalt in Wien neu gewählt. Drei weiter ausscheidende Mitglieder wurden wieder gewählt.

r. Düsseldorf, 28. Juni. (Privat-Telegramm.) Die außerordentliche Hauptversammlung des Siegen-Solinger Gußstahl-Aktienvereins in Solingen beschloß eine weitere Zusammenlegung der Stammaktien im Verhältnis von 2 zu 1, resp. die Inhaber dieser Aktien aufzufordern, eine Zahlung von M. 600 pro Aktie zu leisten. Die Verwaltung teilt mit, daß die Aussichten als günstig bezeichnet werden können, unter der Voraussetzung, daß die Arbeiterfrage und die Beschaffung des Rohmaterials keine Schwierigkeiten machen werden.

r. Düsseldorf, 28. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Röhrenkonvention, die vorläufig bis Ende Juni lief, ist bis Ende August verlängert worden.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

